

Anlage

PD Dr. Arnold Hinz

PH Ludwigsburg, derzeit Vertretungsprofessur PH Weingarten

Kontakt: [hinz@ph-ludwigsburg.de](mailto:hinz@ph-ludwigsburg.de)

## **Stellungnahme zum Projekt „Achtung für sich und andere“**

Die Wirksamkeit von Programmen zur Prävention gewaltauffälligen und/oder dissozialen Verhaltens konnte in Metaanalysen aufgezeigt werden (Farrington & Welsh, 2007; Lösel & Beelmann, 2003). In einer von der PH Ludwigsburg geförderten Evaluation konnte die Wirksamkeit des sekundär-präventiven Programms „bico - soziales Kompetenztraining bei mit Schulausschluss bedrohten Jugendlichen“ in einem Mixed Methods Design durch semistrukturierte Interviews mit „bico“-Teilnehmern aus fünf verschiedenen Trainingsdurchgängen, durch Prä-Post-Messungen des Klassenklimas in Klassen mit und ohne „bico“-Teilnehmer sowie durch anonymisierte polizeiliche Suchläufe zu straffälligen bico-Teilnehmern und parallelisierten Kontrollpersonen belegt werden. Bei etwa einem Drittel der Teilnehmer war „bico“ sehr erfolgreich und bei einem weiteren Drittel erhöhte die „bico“-Teilnahme zumindest die Hemmschwelle für gewaltauffälliges Verhalten (Hinz & Wild, 2011). Als Ergebnis der Evaluation zeigte sich zudem, dass noch stärkeres Gewicht auf die Gruppenentwicklung gelegt, dass eine „Nachsorge“ institutionalisiert und die Abstimmung zwischen Schule und „bico“ verbessert werden sollten. Diese Empfehlungen wurden bei der Implementierung von „bico“ als Dauerangebot des Rems-Murr-Kreises umgesetzt und gingen auch in die Konzeption des Projekts „*Achtung für sich und andere*“ ein, das für Kinder (10 – 13 Jahre) entwickelt wurde und stärker auf eine Kooperation mit der Schulsozialarbeit hin angelegt ist.

Kinder fallen im Vergleich zu Jugendlichen seltener durch Risikoverhaltensweisen wie dissoziales Verhalten, Substanzkonsum, Delinquenz, Essstörungen, Suizidversuche etc. auf. Aus diesen Gründen ist es in der Präventionsarbeit mit Kindern auch schwieriger als in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen, signifikante Interventionseffekte zu erzielen. Dies bedeutet aber nicht, dass Präventionsarbeit erst im Jugendalter einsetzen sollte. In der heutigen Forschung gibt es inzwischen einen allgemeinen Konsens, dass Prävention möglichst früh einsetzen sollte, bevor sich riskante Verhaltensgewohnheiten etabliert und verfestigt haben (Petermann & Lehmkuhl, 2010). Dies hat vor allem damit zu tun, dass Risikoverhaltensweisen häufig unmittelbar verstärkt werden, nämlich durch die Anerkennung und Aufmerksamkeit der Umgebung, durch erlangte Vorteile (z.B. materielle Gewinne durch Diebstahl oder Erpressung) als auch durch das positive Erleben der Risikoverhaltensweisen an sich (z.B. Spaß an gewalttätigen Verhaltensweisen). Angesichts dieser Verstärkungen ist es wichtig, dass es gar nicht erst zu Risikoverhaltensweisen kommt. Dies gelingt aber nur, wenn Präventionsbemühungen möglichst frühzeitig bereits im Kindesalter ansetzen. Von daher ist es sehr zu begrüßen, dass mit dem Programm „Achtung für sich und andere“ nun eine sekundär-präventive Intervention zur Verfügung steht, die so frühzeitig ansetzt, dass sich gewaltauffällige Verhaltensweisen in der Regel noch nicht durchgängig etabliert haben. Wie bereits die Evaluation von „bico“ wurde auch die Evaluation von „Achtung“ durch die PH Ludwigsburg finanziell gefördert (mit 3000,- €). Es wurden mit zehn früheren und aktuellen „Achtung“-TeilnehmerInnen (acht Jungen und zwei Mädchen) sowie mit fünf SchulsozialarbeiterInnen Interviews geführt und transkribiert; zudem erfolgte zur Evaluation eine teilnehmende Beobachtung.

## Anlage

Folgende Ergebnisse können berichtet werden:

- Nahezu alle interviewten früheren TeilnehmerInnen geben positive Verhaltensveränderungen an, wobei diese bei etwa der Hälfte der Interviewten auch durchgängig in allen Bereichen erfolgten.
- Folgende Veränderungen werden von den TeilnehmerInnen genannt: respektvollerer Umgang im Elternhaus, Einsatz neuer erlernter Strategien bei Konflikten, seltenere „Schlägereien“ und Beleidigungen, weniger Konfliktsituationen („Stress“), Reduktion von Unterrichtsstörungen, Notenverbesserung, regelmäßigere Hausaufgabenerledigung.
- Die befragten SchulsozialarbeiterInnen sehen Verhaltensverbesserungen bei allen teilnehmenden Schülern. Explizit genannt werden ein erhöhtes Reflexionsvermögen, eine erhöhte Teamfähigkeit sowie geringere Differenzen zwischen der Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung der „Achtung“-TeilnehmerInnen.
- Die große Mehrheit der befragten „Achtung“-TeilnehmerInnen war mit der Dauer der Intervention zufrieden, einige wünschten eine längere Dauer. Mit der Gruppengröße waren alle TeilnehmerInnen zufrieden.
- Als Optimierungsmöglichkeiten bei „Achtung“ werden die bessere Einbindung von Lehrern und Schulleitern genannt, die noch stärkere Einbindung der SchulsozialarbeiterInnen beispielsweise bei der Kontrolle der „Achtung“-Hausaufgaben sowie die gemeinsame „Nachsorge“ durch SchulsozialarbeiterInnen und „Achtung“-TrainerInnen.

Die Kosten-Wirksamkeit der sekundär-präventiven Interventionsmaßnahme „Achtung“ ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Kosten für „Achtung“ und eingesparten Folgekosten wie erhöhte Schulkosten durch Sonderbeschulung oder Klassenwiederholungen, Einsparungen im Justizsystem (Kosten polizeilicher Ermittlungen, Gefängniskosten) (Aos et al., 2001) sowie Einsparungen bei Sozialleistungen. Unabhängig von dieser Kosten-Nutzen-Analyse gibt es auch eine moralische Verpflichtung, durch die frühzeitige Identifizierung von gefährdeten Kindern und die Investition in präventive Maßnahmen Risikoverhaltensweisen gar nicht erst entstehen zu lassen und damit unnötige Leiden zu vermeiden. Mit Blick auf die vielfältigen Gefahren gewaltauffälliger Verhaltensweisen sowie der nötigen Energie zu ihrer Eindämmung ist die frühzeitige Prävention im Kindesalter eine ökonomisch sinnvolle und humanitäre Antwort. Aus diesem Grunde sollte das Programm „Achtung“ als Regelangebot im Rems-Murr-Kreis angeboten werden.

Aos, S., Phipps, P., Barnoski, R. & Liebe, R. (2001). *The Comparative Costs and Benefits of Programs to Reduce Crime*. Washington State Institute for Public Policy. URL: <http://www.wsipp.wa.gov/ReportFile/756>

Farrington, D. P. & Welsh, B. C. (2007). *Saving children from a life of crime: Early risk factors and effective interventions*. Oxford: Oxford University Press.

Hinz, A. & Wild, S. (2011). Soziales Kompetenztraining statt Schulausschluss. Ein Evaluationsbericht. *Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 41, 34-48.

Lösel, F. & Beelmann, A. (2003). Effects of child skills training in preventing antisocial behavior: A systematic review of randomized evaluations. *The Annals of the American Academy*, 587, 84-109.

Petermann, F. & Lehmkuhl, G. (2010). Aggressives Verhalten bei Kindern: Frühzeitige Intervention abstimmen. *Deutsches Ärzteblatt*, 107, A-1970/B-1722/C-1694.